

BAUSCH, KARL-RICHARD; CHRIST, HERBERT; KÖNIGS, FRANK G. & KRUMM, HANS-JÜRGEN (Hrsg.). (2000). *Interaktion im Kontext des Lehrens und Lernens fremder Sprachen. Arbeitspapiere der 20. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts*. Tübingen: Gunter Narr Verlag. ISBN 3-8233-5308-X. 296 Seiten, € 29,-.

Der Begriff der Interaktion, der auf der in diesem Band dokumentierten 20. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts zur Debatte steht, hat sich in den letzten Jahren sowohl in der fremdsprachlichen Forschung als auch in der unterrichtlichen Praxis eingebürgert.^[1] Dabei wurde der sozialwissenschaftliche Hintergrund des Begriffs um disziplinenübergreifende Faktoren erweitert, die einerseits diverse Problemperspektivierungen in empirischer sowie methodisch-didaktischer Hinsicht ermöglichen, andererseits aber, nicht selten als ‚Nebeneffekte‘, zu einer gewissen Verschwommenheit der mit ‚Interaktion‘ gemeinten Wirklichkeit beitragen können. In diesem Sinne orientierten sich die Leitfragen der Konferenz an drei Aspekten. Zum einen sollten die TeilnehmerInnen ihre Auffassung von Interaktion sowie deren Relation zu fremdsprachenunterrichtlichen Kommunikationsprozessen darlegen: zum anderen erhob sich die Frage, welche unterrichtlichen Konzepte für die Erforschung dieses Faktors geeignet sind. Schließlich ging es um spezifische praxis- und empiriegeleitete Erkenntnisse, die sich in einer Gesamtperspektive des Lehrens und Lernens fremder Sprachen betrachten lassen. Den Hauptteil des Buches bilden die überarbeiteten Statements der 34 Teilnehmer(innen), die wir im Folgenden überblickartig darstellen möchten.

Eingangs verortet F. Abel die Interaktion als Mittel und Gegenstand der menschlichen Sprachkompetenz, welche sich in den Grenzen konventionell gesetzter Regeln entwickelt und hiermit auch die Interaktionsmöglichkeiten im verbalen Bereich einigermaßen einengt. Das Besondere an der fremdsprachlichen Interaktion liegt nach Abel in der kulturell geprägten Identität der Kommunikationspartner. Dabei sei die Rolle der Unterrichtsgestaltung (z.B. Diskurse über Lerninhalte) und der Lehrwerke, deren Mängel in Bezug auf den Französischunterricht der Autor zur Sprache bringt, nicht zu unterschätzen. Eine interaktiv ausgehandelte Leistungserhebung lasse sich methodologisch mit den Unterrichtsrahmen vereinbaren.

H. Barkowski geht in seinen Ausführungen auch davon aus, dass Interaktionen kulturell markiert sind. Diese nicht selten vernachlässigte Einflussgröße stoße aber auf empirische Elizitierungs-, Auswertungs- sowie Interpretationsprobleme, was an immer noch ausbleibenden Lehrwerkforschungen im hermeneutischen Sinne sichtbar werde. Das von Barkowski kurz skizzierte Projekt, kulturell markierte Tiefenstrukturen der Interaktionen zu erkennen und sie forschungsmethodologisch zu überprüfen, lässt interessante Ergebnisse erwarten.

K.-R. Bausch betont zu Recht, dass die Untersuchungen fremdsprachenunterrichtlicher Interaktionen sich stark an allgemeinpädagogischen, sozialwissenschaftlichen oder aber psychologisierenden Paradigmen (28) orientieren. An einigen Beispieldaten aus Interviews mit Lehrern wird gezeigt, wie der Faktor Interaktion traditionell auf das hauptsächlich Verbale reduziert wird, so dass non-verbale interaktionale Verhaltensmuster zu Unrecht in den Hintergrund treten.

W. Bleyhl betrachtet fremdsprachliche Interaktionen in einem bio-psycho-sozialen, individuell gestalteten, nichtlinearen Handlungsmodell. Dabei fokussiert er auf konstruktivistische Elemente des sich vollziehenden Zusammenspiels von interner Anlage jedes Lernalters (z.B. Bewertung der Wahrnehmungen, Kategorienbildung und -modifizierung, Erfahrung) und sozialer, umweltbedingter Interaktion (Authentizität und Situiertheit, multiple Kontexte und Perspektiven).

Dem Beitrag von W. Börner liegt die Annahme zugrunde, dass Interaktion sowohl deskriptiv als auch normativ interpretiert wie auch erforscht werden kann. Vor diesem Hintergrund wendet er sich spezifischen Interaktionsformen zu, die in zu lösenden Lernaufgaben zum Vorschein kommen. Von der Aufgabenstellung über deren Lösen bis zum Lehrer- oder Medienfeedback tut sich nämlich eine interaktionale Perspektive auf, die sowohl von außen als auch von innen (durch kognitiv konstruierte Bilder der Problemaushandlung) gesteuert werde. Börner verweist auf empirisch erhobene Daten in Laut-Denk-Protokollen, die einerseits intrapersonale Lösungsstrategienkonstanten, andererseits aber interpersonale Variationen in der Verarbeitungstiefe auf unterschiedlichen Lernstufen dokumentieren.

Aus subjektivistischer (den Leser betonender) Sicht wird von L. Bredella die Bedeutung der Interaktion im fremdsprachlichen Literaturunterricht diskutiert. Durchaus kritisch steht er dem radikal-konstruktivistischen Konzept gegenüber, wonach die Umwelt nur durch unser autonomes Selbst als Produkt des semantisch geschlossenen Gehirns geschaffen werde. Der Sinn der Interaktion liegt nach Bredellas Überzeugung dagegen darin, dass man aktiv jeden Text interpretiere und durch das Andere eigene Sichtweisen erweitere.

Eine in der bisherigen Forschung allzu große Betonung der linguistischen Seite der Interaktion, die sich hinter kommunikativen und diskursiven Dimensionen verbarg, hat nach H. Christ zur Verengung dieses Begriffes geführt. Daher sei ein erziehungswissenschaftliches und sozial verortetes Verständnis des Interaktionsbegriffs angemessener, was mit praktischen Beispielen belegt wird.

Anhand eines auf Video dokumentierten Unterrichtsausschnitts zeigt W. Edmondson, welche interaktionalen Aspekte Forschungsrelevanz gewinnen können. Nach seiner Auffassung soll die unterrichtliche Interaktion selbst als Spracherwerb verstanden und untersucht werden.

R. Freudenstein bemerkt, dass der Begriff Interaktion schon seit langem in der Fremdsprachendidaktik einen gewichtigen Platz unter unterschiedlichen Benennungen einnehme, ohne dass dies große Veränderungen in der Schulpraxis bewirkt habe. Verstärkte Schulung der Muttersprachler als Sprachlehrer, mehr neue Medien im Unterricht sowie reguläre Austauschprogramme sind für Freudenstein Voraussetzungen der erforderlichen radikalen Umkehr des herkömmlichen Fremdsprachenunterrichts.

A.-R. Glaap hinterfragt die Rolle der Dramentexte im interaktionsfördernden Literaturunterricht. Die Vorbereitung und Aufführung eines Bühnenspiels biete mehrere Möglichkeiten (etwa Werkinterpretationen, Regiekonzepte, Kontakt mit dem Publikum), das Interaktionale einzuüben.

Fußend u.a. auf den Berechnungen der durchschnittlichen Redezeit eines Schülers im Fremdsprachenkurs setzt sich C. Gnutzmann für die Veränderung der Arbeits- und Sozialformen des Unterrichts ein. Auch die sog. mitteilungsbezogene Kommunikation, in der der Sprachgebrauch selbst thematisiert wird, soll nach seiner Auffassung eine besondere Stellung im interaktional ausgerichteten Klassenverband einnehmen. Für forschungsinteressant hält er die Frage nach dem Einfluss neuer Medien (z.B. wenn Menschen mit Computern interagieren) auf die Entwicklung der zwischenmenschlichen Kommunikation.

I. Gogolin stellt die Perspektive interkultureller Erziehungswissenschaft in den Vordergrund ihrer Ausführungen. Das von ihr dargestellte Forschungsprojekt beschäftigt sich mit der Frage, „wie Lehrerinnen und Lehrer, die selbst monolingual sind und die jeweils übliche Lehrerausbildung durchlaufen haben, den Unterricht von Kindern vieler verschiedener kultureller und sprachlicher Herkunft bewältigen“ (101). Mit Recht wird im Kontext des Fremdsprachenlehrens und -lernens betont, dass das unterrichtliche Interaktionsgeschehen durch die in der Schule institutionell geprägten Lehrer- und Lernerhaltungen sowie Grundüberzeugungen über Sprache und Sprachpraxis mitgesteuert wird.

G. Henrici versucht in seinem Beitrag, den bisherigen Forschungsstand hinsichtlich der Rolle von Interaktion beim Fremdspracherwerb zu skizzieren. Von zentraler Bedeutung erweist sich für ihn die bisher kaum beantwortete Frage, welche Interaktionsarten und wie (positiv oder negativ?) den Spracherwerb beeinflussen (können). Als einen möglichen methodologisch-methodischen Forschungsansatz schlägt er die fremdspracherwerbsspezifische Diskursanalyse vor.

Die kontrastiv-pragmatischen Aspekte der Interaktion stehen bei J. House im Mittelpunkt des Forschungsinteresses. Sie sieht gerade in der Pragmatik ein gelungenes Aufeinanderbeziehen von Form und Inhalt. Aus empirischer Sicht seien insbesondere intro- und retrospektive Datensammlungen zu empfehlen. Die damit verbundenen expliziten Erklärungen wiesen darauf hin, dass „pragmatische Flüssigkeit“ („pragmatic fluency“) (115) schneller erreicht werde.

F. Klippel wendet sich bei der Betrachtung der interpersonalen Interaktion deren affektiven und sozialen Dimensionen zu. Ihr empirisches Forschungsinteresse konzentriert sich auf die tatsächliche Unterrichtswirklichkeit (z.B. auf Spiele). Eine mehrperspektivische Beobachtung der Lehrenden und Lernenden lasse erkennen, dass generalisierende Verhaltensmuster durchaus schwierig festzustellen und kaum auf andere Lehr-/Lernkontexte übertragbar sind.

F. G. Königs analysiert die Begriffe Kommunikation und Interaktion im Hinblick auf deren Stellung im Geflecht der bisherigen empirischen Untersuchungen und auf gegenseitige, nicht selten zu weit gehende Beeinflussungsmöglichkeiten. Er räumt ein, dass die sich entwickelnden neuen Tendenzen in der Fremdsprachenforschung wie etwa Lernerautonomie oder aber Lernberatung auch zum Verständniswandel des Interaktionsbegriffes führen (sollen).

Analysen der Lehrer-Schüler-Interaktionen sollten nach H.-J. Krumm die Auffassungen über die pädagogische Interaktion im Fremdsprachenunterricht verändern. Er postuliert u.a. in der Lehreraus- und -fortbildung eine verstärkte Hinwendung zur handlungsorientierten Selbstbeobachtung und Feedbackverfahren. Er bemängelt außerdem, dass die bisherige Forschung der Interaktionsebene Lehrer-Lerngruppe weniger Aufmerksamkeit geschenkt habe.

Die Herstellung von Interaktionsprozessen im computerorientierten Lehr- Lernumfeld ist das Hauptinteresse des von M. K. Legutke vorgestellten Projekts, in dem die Einsatzmöglichkeiten und die sich daraus ergebenden Anforderungen neuer Technologien an angehende wie auch bereits praktizierende Lehrkräfte empirisch überprüft werden.

E. Leupold fasst Interaktion als Steuerungsprozess unter Einbeziehung dreier didaktischer Grundsätze, nämlich der Lerner-, Handlungs- und Prozessorientierung, auf. Die Forschung sollte seiner Meinung nach u.a. folgenden Fragen nachgehen: 1) Wie wirkt sich das muttersprachliche Kommunikationsverhalten auf die fremdsprachliche Interaktion aus? 2) Inwieweit sollte die Lehrerrolle im Umfeld neuer didaktischer und technologischer Ansätze (Fokus auf Interaktionsstile der Unterrichtenden) verändert werden? 3) Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Klassengröße und dem Interaktionsstil? (vgl. 150)

Aus neurologischer und sprachpsychologischer Sicht wird die Problematik der Interaktionen von G. List thematisiert. Hinsichtlich der Forschung nimmt sie Bezug auf das Konzept der Akkomodation, das empirisch die Ergründung von sog. „sozialen Repräsentationen“ der Kommunikationspartner anstrebt.

F.-J. Meißner präzisiert den Begriff Interaktion im Gefüge mehrerer für den Fremdsprachenunterricht und -gebrauch relevanter Komponenten (etwa Lerner, Lehrperson, Richtlinien, Lernmaterialien, Lernort, Noten, Sprachen, Kulturen etc.). In seinen untersuchungsmethodischen Vorschlägen plädiert er für eine Historiographie der Methodenlehre der Fremdsprachenforschung.

Am Beispiel eines typischen Stundenanfangs zeigt J. Quetz, wie die durchaus sozial untermauerten ersten Minuten jedes Unterrichts das ‚eigentliche‘ Lernen beeinflussen können. Dabei werden von ihm pragmalinguistische Kontexte der Interaktionen aufgedeckt.

Das steigende Interesse am Einsatz neuer Medien im Fremdsprachenunterricht wird für M. Raupach zum Anlass, auch auf bisher kaum bekannte und erforschte Interaktionsformen einzugehen. Demzufolge werden von ihm einige auf dem Markt erhältliche „interaktive Medien“ (181) zum Sprachenlernen besonders auf deren Handlungsablauf kritisch unter die Lupe genommen.

Die sich verändernde Stellung der Interaktionen im mediengestützten Unterricht fokussiert in seinem Beitrag auch D. Rösler. Im Hinblick auf die noch offenen Forschungsfragen vertritt er die Auffassung, dass die auf die Computerbenutzung bedachten Konzepte verstärkt in dem gesamtinstitutionellen Spektrum der Schule erfasst werden müssten.

H. Rück versucht, aus seinen während einer Reise gemachten persönlichen Erfahrungen mit der Reaktivierung von Spanischkenntnissen (auto)didaktische Konsequenzen für Auslandsaufenthalte der Lernenden zu ziehen, und skizziert damit einen breiten Rahmen von Untersuchungsmöglichkeiten.

Der Begriff Interaktion hat erst in den 80er/90er Jahren in der Fremdsprachendidaktik einen festen Platz eingenommen. Im Zusammenhang damit stellt H. Sauer überblickartig die Ergebnisse seiner Recherchen in der Fachliteratur (Lexika, Handbücher, Einführungen) dar, die beweisen, dass die Deutungen des uns interessierenden Begriffes den jeweiligen Traditionen, Tendenzen, Überzeugungen und letztendlich empirischen Untersuchungsmethoden verpflichtet waren.

P. Scherfer greift Interaktionen in sog. exolingualen Begegnungssituationen (zwischen Muttersprachlern und Nicht-Muttersprachlern) auf. Dabei skizziert er ein Modell exolingualer Interaktion, in dem Form- und Strategieaspekte des Kommunikationsverhaltens von Muttersprachlern und Nicht-Muttersprachlern charakterisiert werden.

Die aus der experimentellen Psychologie und Medizin übernommenen Placebo- und Hawthorne-Effekte sieht L. Schiffler als potentielle Auslöser interaktiv ausgehandelter Situationen zwischen Lehrenden und Lernenden sowie Lernenden untereinander. Das Wesentliche daran leitet sich vor allem aus der Tatsache ab, dass die soziale Seite der unterrichtlichen Interaktionen, die vorwiegend weit über die didaktische Seite hinausgeht, über das Miss- oder Gelingen des ganzen Lernprozesses entscheidet.

Bei G. Solmecke rücken Beobachtung und Analyse von Lehreräußerungen in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses. Er wendet sich den Aufgabenstellungen und Handlungsanweisungen als wichtigen Steuerungsinstrumenten des Unterrichtsgeschehens zu. Durchaus kritisch werden von ihm Detailuntersuchungen in diesem Bereich ausgewertet, die nicht selten zu dem Ergebnis kommen, dass die Defizite im interaktiven Verhalten der Lehrer zwar von diesen selbst kaum wahrgenommen werden, sich aber schnell auf die Effektivität des Lehrens und Lernens auswirken.

Der Fremdsprachenunterricht wird von ganz anderen Gesetzmäßigkeiten der Interaktionsgestaltung und -ausführung bestimmt als der außerschulische Kommunikationsprozess. Aus diesem Grunde merkt W. Tönshoff an, dass die erfolgsversprechenden Interaktionen sich aus den Bahnen der schulischen sozialen, aber vorwiegend kommunikativ-interaktionalen Asymmetrien mindestens partiell lösen und den Lernern daher mehr Einfluss auf die Interaktionen im Unterricht eingeräumt werden sollte.

E. Tschirner bespricht Interaktivität als eines der Güterkriterien fremdsprachlicher Tests. Sprachliche Kompetenz, Wissensbestände und emotionale Faktoren sind Lernermerkmale, die bei der Lösung von Aufgaben zum Tragen kommen und daher zur Gewährleistung von anderen Testprinzipien (Reliabilität, Validität, Authentizität, Rückwirkung und Praktikabilität) berücksichtigt werden müssten.

Kommunikation beziehen, verweist K. Vogel nur auf lernerinterne kognitive Vorgänge und Operationen. Die intraaktive Lernerseite wird von ihm durch das Prisma des Sprachverstehens und der sich in ihm vollziehenden Prozesse des Hypothesenbildens und –testens erfasst.

H. J. Vollmer vertritt einen weiten Begriff von Interaktion, indem er, ähnlich wie Vogel, Wechselbeziehungen auf der intraindividuellen Ebene zwischen z.B. verschiedenen Wissenstypen, dem erreichten Kompetenzniveau und dessen performativen Aktualisierungen oder Realisierungen zur Sprache bringt.

Schließlich referiert W. Zytadiß über ein an Berliner Gymnasien durchgeführtes Projekt, in dem man sich zum Ziel setzte, interaktive, intentional und kooperativ verstandene Gesprächsfähigkeit empirisch zu untersuchen. Dieser aufschlussreichen Studie kann man beispielsweise entnehmen, dass kommunikative Fähigkeitenentwicklung an deutschen Schulen weniger auf die „Bewältigung der funktionalen Differenziertheit unterschiedlicher Textsorten und Diskursgenres“ (276) ausgerichtet ist. Es sei darüber hinaus interessant zu erfahren, in welchem Zeitpunkt die mündliche Sprachkompetenz der Schüler fossiliert.

Den thematischen Beiträgen schließen sich zwei Artikel von G. List und J. Quetz an, in denen die bisherigen Frühjahrskonferenzen im Hinblick auf Thematik, organisatorische Maßnahmen und selbstverständlich wissenschaftliche und praxisbezogene Ergebnisse rückblickend gewürdigt werden.

Fazit: Die vorliegende Dokumentation der 20. Frühjahrskonferenz verschafft jedem interessierten Leser vielfältige Einblicke in das Forschungsfeld der fremdsprachenunterrichtlichen Interaktion. Sie zeichnet sich durch eine breite Palette von sowohl theoretischen als auch empirischen Standpunkten aus, was sich an der Unterschiedlichkeit der Herangehensweisen an die gestellten Leitfragen und der Lösungsversuche ablesen lässt. Im Hinblick auf ein Gesamtkonzept des Lehrens und Lernens fremder Sprachen wird in vielen Beiträgen ersichtlich, dass sich der thematisierte Forschungsbereich wegen nicht selten mangelnder oder widersprüchlicher Erkenntnisse eher noch in den Anfängen befindet. Dies mag einerseits den Eindruck erwecken, wir wüssten nach wie vor weniger als wir zu wissen glauben, andererseits aber sollten wir uns auch darüber im Klaren sein, dass die Fremdsprachenunterrichtsforschung als eine verhältnismäßig junge wissenschaftliche Disziplin seit mehr als zwanzig Jahren den in diesem Zeitraum stattfindenden grundsätzlichen methodisch-didaktischen Umorientierungen immer wieder neu gerecht zu werden versucht.

KRZYSZTOF NERLICKI
Universität Szczecin (Polen)

ANMERKUNGEN

1. Die Diskussionen, die in den letzten 20 Jahren auf den Frühjahrskonferenzen geführt wurden, scheinen dieser Feststellung Rechnung zu tragen, zumal man sich der thematischen

Verwobenheit (z.B. Kognition, Steuerung) mit der angesprochenen Problematik bewusst ist.
[\[Zurück zum Text\]](#)

Copyright © 2002 Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

BAUSCH, KARL-RICHARD; CHRIST, HERBERT; KÖNIGS, FRANK G. & KRUMM, HANS-JÜRGEN (Hrsg.). (2000). *Interaktion im Kontext des Lehrens und Lernens fremder Sprachen. Arbeitspapiere der 20. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.. Rezensiert von Krzysztof Nerlicki.

Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht [Online], 7(2), 2002. Available:
http://www.spz.tu-darmstadt.de/projekt_ejournal/jg_07_2/beitrag/interaktion.htm

[\[Zurück zur Leitseite der Nummer im Archiv\]](#)